

# Noten lernen in vier Schritten

Besonders wenn Du vor hast, ein Musikinstrument zu erlernen, kommst Du um das Noten lernen, also um ein klein wenig „graue Theorie“ nicht herum. Ich erlebe immer wieder, dass Musikschüler selbst nach Jahren noch Probleme damit haben, einen Notennamen zu bestimmen, auch wenn Sie auf dem Instrument den Griff für die Note wissen. Das hält beim Weiterkommen unnötig auf, doch im Unterricht gibt es selten genug Zeit, sich diesem Thema richtig zu widmen.

In diesem „Crashkurs“ will ich Dir ganz kurz das beibringen, was wirklich wichtig ist, vor allem, wenn Du selbst Musik machen möchtest. Damit kannst Du das vor- oder nacharbeiten, was Dir Dein Musiklehrer notwendigerweise beibringen muss und somit enorm Zeit sparen. Einige interessante Infos, die weniger wichtig in der Praxis sind, Dir aber helfen, die Zusammenhänge besser zu verstehen, findest Du *kursiv* gedruckt.

Am Ende hast Du die Möglichkeit, einen Notentest im Internet durchzuführen, Dich in die „Liste der Notenkenner“ einzutragen und eine der begehrten „Notenkenner-Urkunden“ auf Deinen Namen ausstellen zu lassen ;-)

## Die Notennamen

Kommen wir zuerst zu dem, was Du theoretisch sicher kennst, wenn Du schon ein Instrument spielst. Gerade hier ist es aber besonders wichtig, daß Du die Sache verinnerlichst. Du siehst schon an der Überschrift, dieser Kurs heißt „Noten lernen“, nicht „Noten mal irgendwie verstanden haben“. Keine Angst! Musikzieren ist zum größten Teil keine theoretische Angelegenheit. Das was Du hier lernen mußt, ist nichts im Vergleich dazu, was Dir in einigen Schulfächern abverlangt wird. Also, legen wir los:



Was wir hier sehen nennt sich Tonleiter, weil wie bei der Leiter die Sprossen, hier die Töne lückenlos von unten nach oben aneinander gereiht sind. Da das Notensystem nur aus fünf Linien besteht, gibt es Hilfslinien für eine Note, wenn sich diese mal nach oben oder unten aus der Notenzeile „verabschiedet“. Die ersten drei Noten der ersten Zeile haben z.B. diese Hilfslinien nach unten, weil sie tiefer sind.

Damit man nicht zwanzig Hilfslinien lesen muß, gibt es Notenschlüssel, die am Anfang der Zeile schon mal festlegen, in welcher Tonhöhe sich die Noten ungefähr bewegen. Ganz am Anfang der ersten Zeile haben wir den „Baßschlüssel“, der für die gesamte erste Notenzeile gilt. Dann werden die Töne immer höher und deshalb wechseln wir in der zweiten Zeile lieber auf den „Violinschlüssel“. Der steht auch schon mal am Ende der ersten Zeile, damit man beim Spielen den Wechsel schnell genug erkennt. Unsere Tonleiter geht, ohne Sprünge, über zwei Zeilen Ton für Ton nach oben. Man könnte den ersten Ton der zweiten Zeile (eine Hilfslinie nach unten) also ebensogut im Baßschlüssel auf der ersten Hilfslinie nach oben notieren. *Tiefe Instrumente, wie Cello oder Fagott, benutzen lieber den Baßschlüssel. Auch die linke Hand am Klavier ist meistens damit notiert. Wir widmen uns jetzt aber ausschließlich dem Violinschlüssel, also der zweiten Notenzeile in der Tonleiter.*

Für bessere Lesbarkeit sind die Notenzeilen in Takte geteilt, die jeweils durch Taktstriche getrennt werden. Einsatzzohneworttrennungwärejaschließlichauchschlechtzuentziffern. Doch dazu mehr im Kapitel Rhythmus. *Die Taktart richtet sich übrigens danach, wo die Schwerpunkte in der Musik liegen. Es ist hier nämlich wie in der Sprache so, daß einige Silben mehr betont werden als andere.* In unserem Beispiel haben wir einen Zweivierteltakt, also zwei Viertelnoten pro Takt.

Soviel zur Einleitung, kommen wir jetzt zum Hauptthema des Kapitels: den Notennamen. Die Bezeichnung der Töne unseres Tonleiterbeispielles ist:

C D | E F | G A | H C | D E | F G | A H |

C D | E F | G A | H C | D E | F G | A H | C ||

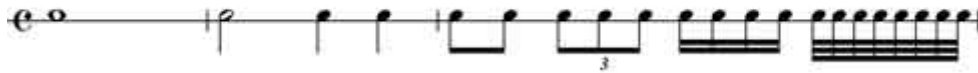
Du siehst selbst, es gibt hier nicht wirklich viel zu lernen, da es immer wieder die gleichen sieben Töne sind, die sich wiederholen. Aber diese Töne: C-D-E-F-G-A-H-C müssen wirklich so sicher „sitzen“, daß Du sie im Schlaf aufsagen kannst, und zwar vorwärts und rückwärts. Warum? Weil Du dann jeden Ton in der Notenzeile sofort bestimmen kannst, auch wenn Dir momentan mal nur die Bezeichnung eines anderen Tones einfällt. Dann brauchst Du nämlich nur vom bekannten zum gesuchten Ton herauf- oder herunterzuzählen. Das geht dann so schnell, wie 3+4 zu zusammenzuzählen.

*Der Achte Ton der Tonleiter ist wie der erste. Er heißt so und er klingt für unsere Ohren auch ähnlich, nur in einer anderen Lage. Diesen Abstand zwischen zwei gleichen Tönen nennt man Oktave (Okt = Acht, ein Oktopus hat acht Beine). Wenn man weiß, daß Töne für unsere Ohren Schwingungen sind, ist es interessant zu wissen, daß eine Oktave genau doppelt (oder halb) so schnell schwingt. Es ist doch bemerkenswert, daß da Mathe, Physik und unser Hörempfinden der gleichen Meinung sind.*

Warum fangen wir eigentlich bei den Notennamen mit C an, und nicht mit A, wie im Alphabet? Für die Beantwortung dieser Frage muß Du Dich noch gedulden bis zum Kapitel 4.

## Der Rhythmus

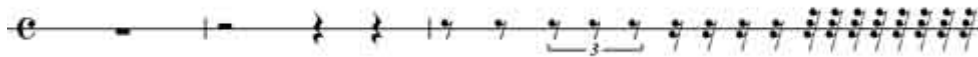
Der Notenwert bestimmt die Länge eines Tones. Im folgenden Beispiel sind die gängigsten Notenwerte aufgeführt. Ein gewohntes Bild für einen Schlagzeuger: Da es hier nur um den Rhythmus und nicht um Tonhöhen geht, begnügen wir uns mit einer Notenlinie anstelle von fünf.



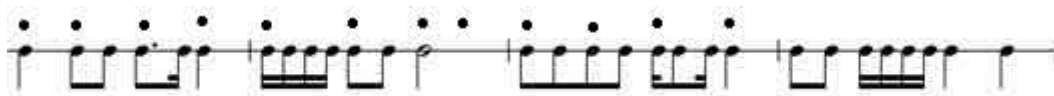
Theoretisch erklärt ist der Rhythmus eine ziemlich mathematische Angelegenheit. Wir haben hier vor uns einen Viervierteltakt. Aus der Mathematik wissen wir ja, daß vier Viertel zusammen wieder ein Ganzes ergeben. Warum dann diese Umstände mit den Vierteln? Ganz einfach, weil sich Viertel vom Tempo her gleichmäßiger empfinden und schlagen lassen als langsame Ganze. Ein Ganzes in Viertel aufzuteilen kann also musikalisch durchaus Sinn machen. Natürlich ist das nicht immer so. Es kommt, wie bereits im ersten Kapitel kurz erwähnt, auf Tempo und Schwerpunkte der Musik an.

In unserem Beispiel werden die Notenwerte immer kleiner, also die Noten immer schneller. Der erste Takt ist ausgefüllt mit einer Ganzen. Eine Ganze hat die Länge von vier Vierteln, also ist im ersten Takt kein Platz mehr für eine weitere Note. Im Zweiten Takt haben wir eine Halbe und zwei Viertel, also insgesamt wieder vier Viertel, wie es sich für einen Viervierteltakt gehört. Im dritten Takt sind die vier Viertel zur besseren Übersicht jeweils mit Balken zusammengefaßt. Zuerst haben wir da zwei Achtelnoten, was ja auch wieder eine Viertel ergibt. Dann haben wir eine so genannte Triole. Wie der Name schon sagt (Tri=Drei) also ein aus drei Schlägen bestehendes Viertel. Dann haben wir vier Sechzehntel und schließlich noch acht Zweiunddreißigstel. Auch wenn der letzte Takt aus vielen Noten besteht ist er doch genau so lang wie die anderen zwei Takte. Die Noten werden eben entsprechend schneller gespielt. Es ist auch egal, ob Noten mit Balken zusammengefaßt sind, oder Fähnchen am Notenhals haben. Mit jedem zusätzlichen Balken oder Fähnchen wird die betroffene Note doppelt so schnell.

Nun hat jede Note auch ihre zugehörige Pause. Das bedeutet, man spielt an dieser Stelle nichts, und zwar so lange, wie die zugehörige Note gedauert hätte. Und so sehen die Pausen zu den oben stehenden Noten aus:



Schauen wir uns nun einen „normalen“ Rhythmus an, gemischt aus verschiedenen Notenwerten:



Im dritten Viertel des ersten Taktes haben wir noch eine Besonderheit, die ich bisher nicht erwähnt hatte: Ein Punkt hinter einer Note verlängert diese immer um die Hälfte ihres Wertes.

Eine Achtel mit Punkt ist also wie eine Achtel mit einer angeklebten Sechzehntel Note. Und wie wir sehen geht die Sache wieder auf, denn hinter der punktierten Achtel ist eine Sechzehntel, also insgesamt vier Sechzehntel, die wieder ein Viertel ergeben. Es ist alles erlaubt, solange man sich an die Regeln hält, nämlich in jedem Takt genau vier Viertel. Die Punkte über den Noten zeigen, wo jeweils ein neuer Viertelschlag beginnt. Kannst Du diese Punkte im letzten Takt selbstständig eintragen?

Ich hatte ja bereits erwähnt, daß man einen Takt in z.B. Viertel einteilt, um einen gleichmäßigen Fluß zu erreichen. Versuche einmal ganz gleichmäßig, ungefähr im Sekudentempo mehrmals hintereinander von eins bis vier zu zählen. Im zweiten Schritt fügst Du zwischen den Vierteln immer ein „und“ hinzu, wobei die Viertel aber im gleichen Tempo bleiben sollen:

1 und 2 und 3 und 4 und 1 und 2 und 3 und 4 und 1 und 2 und 3 und 4 und ...

Damit hast Du dann schon die Achtelnoten. Außerdem ist dies die gewohnte Verständigung unter Musikern, wenn man eine bestimmte Note besprechen will. Mit den Worten: „Spiel mal die ‚drei und‘ in Takt 17 etwas lauter!“, meint man also die zweite Achtel der dritten Viertelnote im 17. Takt. Du wirst im nächsten Kapitel noch sehen, wie praktisch diese Verständigungsmöglichkeit ist, und wie wichtig, daß man als angehender Musiker darüber Bescheid weiß.

## Vorzeichen

Mit Notennamen und Notenwerten kennen wir uns jetzt bestens aus. Da steht ja der Musikerkarriere nichts mehr im Weg, oder? Nun, eine wichtige Kleinigkeit haben wir bisher nicht behandelt. Um das deutlich zu machen, lohnt sich auch für Nicht-Pianisten der Blick auf die Klaviertastatur, die etwas Entscheidendes deutlich macht, was im Notenbild nicht zu erkennen ist.



Auf die weißen Tasten sind die Notennamen geschrieben, die uns aus Kapitel 1 ja schon bestens bekannt sind, und die wir hoffentlich schon mit verbundenen Augen und Ohren hoch und runter aufsagen können. Offensichtlich sind ja auch alle Töne dabei, wozu dann noch die schwarzen Tasten? Also, es gibt noch die Halbtöne dazwischen. Ein Halbton über G ist die schwarze Taste rechts davon, und die ist auch gleichzeitig der Halbton unter A. Im Notenbild wird das etwas schwierig, weil da nichts mehr dazwischen paßt. Hier behilft man sich mit Vorzeichen. Ein Kreuz (#) vor einer Note erhöht diese um einen Halbton, bei einem b davor wird die Note hingegen einen halben Ton tiefer gespielt. Allerdings gibt es nicht zwischen allen Tönen Halbtöne, was man am Klavier auch daran erkennt, daß nicht zwischen allen weißen Tasten schwarze sind.

In der nachfolgenden Tabelle siehst Du, wie man die Notennamen schreibt, wenn Sie mit einem Kreuz erhöht, bzw. mit einem b vertieft sind. In der Regel wird also bei einer Erhöhung die Endung ‚is‘, und bei einer Vertiefung die Endung ‚es‘ angehängt.

Ohne Vorzeichen	Halbton höher (#)	Halbton tiefer (b)
C	Cis	Ces
D	Dis	Des
E	Eis	Es
F	Fis	Fes
G	Gis	Ges
A	Ais	As
H	His	B

Und jetzt meine Fangfrage: Ist die Note ‚Fes‘ auf dem Klavier eine weiße oder eine schwarze Taste? Eine weiße, weil es zwischen E und F keinen Halbton mehr gibt, und damit die weiße Taste E bereits der Halbton unter F ist. *Der Vollständigkeit halber muß ich wohl erwähnen, daß harmonisch betrachtet Fes und E oder Gis und As eben nicht ganz die gleichen Noten sind, obwohl sie sich am Klavier jeweils eine Taste teilen. Dies zu erklären führt aber jetzt zu weit, und ist auch nicht Ziel dieser Kurzeinführung in die Notenlehre.*

Ein Vorzeichen am Anfang einer Notenzeile gilt übrigens für die ganze Zeile, während ein Vorzeichen direkt vor der Note nur für den jeweiligen Takt gilt.

Ein erklärtes Beispiel sagt mehr als viele Worte:



Im 1. Takt auf ‚drei und‘ steht ein Kreuz, welches aus dem F ein Fis macht, und diese Note um einen Halbton erhöht. In ‚vier und‘ soll allerdings tatsächlich ein F stehen. Deshalb müssen wir vor diese Note ein Auflösungszeichen setzen, da das Fis ansonsten ja für den ganzen Takt gelten würde. Im 2. Takt auf ‚zwei und‘ soll die Note einen Halbton tiefer erklingen. Deshalb steht vor der Note ein b, was aus dem Ton H den Ton B macht.

Als Vertiefung des Gelernten mach bitte Folgendes: Überlege Dir zu jedem Viertelschlag in jedem Takt des Notenbeispielles die Bezeichnung der Note. Für diese Übung mußt Du sowohl Notennamen als auch Notenwerte kennen.

Und hier kommt die Lösung für die ersten beiden Takte:  
E F G G | E C A F

## Tonarten

Nicht immer stehen die Vorzeichen direkt vor den entsprechenden Noten. Es gibt theoretisch doppelt so viele Tonarten wie es Notennamen gibt, und jede Tonart hat ihre eigenen Grundvorzeichen, die am Anfang der Notenzeile stehen. Diese gelten dann für die ganze Zeile, es sei denn sie werden aufgelöst.

*Wofür brauchen wir überhaupt Tonarten? Jede Melodie hat einen Grundton. Das ist Ton auf dessen Tonleiter sich die Melodie aufbaut, also gewissermaßen der „Chef-Ton“ der Harmonie. Die Tonart bezeichnet genau diesen Grundton. Außerdem gibt die Tonart noch das „Tongeschlecht“ an (Dur oder Moll). Das wird in diesem Kapitel später noch erklärt (jedenfalls weißt Du damit auch, warum es doppelt so viele Tonarten gibt). Noch ein Tipp am Rande: Der letzte Ton einer Melodie ist meistens auch der Grundton. Bei der Frage nach der Tonart lohnt sich also immer ein heimlicher Blick auf den Schlußton.*

Bisher sind wir immer von der Tonart ausgegangen, die keine Vorzeichen hat, nämlich C-Dur. Damit ist nun auch die Frage aus Kapitel 1 beantwortet, warum man beim Lernen der Notennamen mit C anfangen sollte.

Wenn man eine Tonleiter auf dem Klavier mit C beginnt (siehe Klaviertastatur aus Kapitel 3) braucht man also keine schwarzen Tasten, weil es keine Vorzeichen gibt. Hier kann man nun feststellen welche Tonschritte es zwischen den einzelnen Tönen einer Dur-Tonleiter gibt:

C=D=E-F=G=A=H-C (,=' für Ganztonschritt und ,-' für Halbtonschritt)

Wir sehen also, daß zwischen der 3. und 4., sowie zwischen der 7. und 8. Note ein Halbtonschritt ist, ansonsten nur Ganztonschritte. Dies ist das Wesen einer Dur-Tonleiter und ist immer gleich, egal in welcher Tonart wir uns befinden.

Wenn wir nun mit dem Ton G beginnend nach diesem Muster eine Tonleiter spielen, sind wir gezwungen, anstelle der Taste F die schwarze Taste darüber (Fis) zu benutzen, weil eben zwischen dem 6. und 7. Ton ein Ganztonschritt her muß, und erst danach der Halbtonschritt kommt. Das bedeutet, die Tonart G-Dur hat ein Kreuz, welches den Ton F zum Fis erhöht. Machen wir das gleiche Experiment mit D beginnend, gesellt sich dem Fis noch ein Cis hinzu.

Es ergibt sich also folgende Gesetzmäßigkeit: Von der Tonart C-Dur beginnend kann man fünf Töne heraufzählen, um die Tonart mit dem nächsten Kreuz zu finden, oder fünf Töne herunter für die Tonart mit dem nächsten b.

Es-f-g-a-B-c-d-e-F-g-a-h-C-d-e-f-G-a-h-c-D-e-fis-g-A

Es ist nicht schlimm, wenn Du diese Hintergründe jetzt nicht kapiert hast. Der Eine muß die Zusammenhänge verstehen, ein Anderer lernt lieber nur auswendig. Wichtig ist jedenfalls, daß Du Dir die folgenden sieben Tonarten und ihre Vorzeichen merkst:





Jede Dur-Tonart hat Ihre parallele Molltonart (mit kleinen Buchstaben geschrieben), mit den jeweils gleichen Vorzeichen. Der Unterschied zwischen Dur und Moll liegt in der Position der Halbtonschritte. Die Paralleltonart von C-Dur ist a-Moll. Beide Tonarten haben demnach keine Vorzeichen, also keine schwarzen Tasten auf dem Klavier. Wenn wir jetzt mit der Tastatur aus Kapitel 3 das „Ganzton-Halbton-Experiment“ wiederholen kommen wir für Molltonleitern auf folgendes Schema:

A=H-C=D=E-f=G=A (,=' für Ganztonschritt und ,-, für Halbtonschritt)

Es gibt also wieder zwei Halbtonschritte, nur liegen Sie bei Moll zwischen der 2. und 3., sowie zwischen der 5. und 6. Note. Entscheidend für unsere Ohren ist übrigens der Schritt zwischen der 2. und der 3. Note. Ist dies ein Ganzton (Dur) so empfinden wir die Tonart eher als heiter, ist es ein Halbton (Moll) so klingt es eher traurig.

Hast Du Dich bis hierhin durchgeschlagen und alles kapiert?

Dann bist Du jetzt herzlich eingeladen bei [www.Soft48.com/Noten\\_lernen.aspx](http://www.Soft48.com/Noten_lernen.aspx) den Abschlußtest zu machen. Hier mußt Du von insgesamt sieben kurzen Melodien, wie im Kapitel „Vorzeichen“, die Notennamen der vollen Viertelschläge bestimmen. Außerdem mußt Du die Tonart der Melodie angeben. Achtung: Du darfst insgesamt nur maximal drei Fehler machen.

Wirf nicht gleich das Handtuch, wenn es beim ersten Mal nicht klappt. Bei Bestehen des Tests kannst Du Dich in die „Liste der Notenkenner“ eintragen und Dir eine Urkunde auf Deinen Namen ausstellen lassen.

Viel Erfolg!